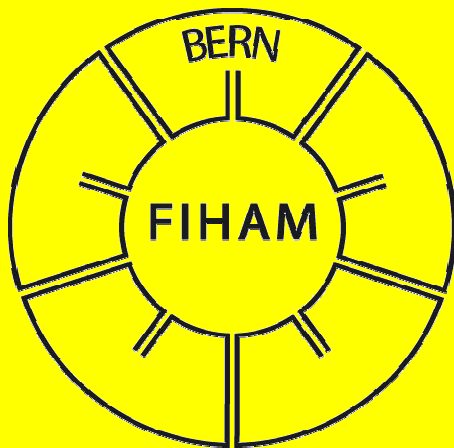


1 1



Inhalt

2_Antrag VBH zum Austritt aus der FMH

3_Finanzierung der Praxisassistenten: ein Trauerspiel

4_Telematiktage 2007

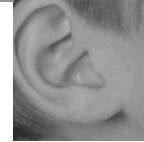
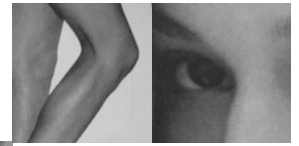
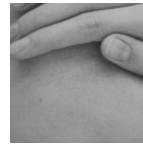
4_Es rumort im VMA

5_Antabusabgabe durch Berner Gesundheit

6_FIHAM lux: Sind Sie schon Lehrarzt?

6_Ein Student als Burnout-Prophylaxe

7_Diskussionsforum für Lehrärzte



#2/2007

BERNER HAUSÄRZTE

In eigener Sache

Dr. med. R. Tognina, Steffisburg

Auf den 1. April 2006 folgte der 1. April 2007. Hat sich etwas geändert? Vermutlich finden Sie, kaum uns Gehör verschafft. Die Politik mahlt langsam. Hinter den Kulissen hat man immerhin einen direkten Kontakt zum Regierungsrat des Kanton Bern geschaffen. Kommt dazu, dass in der Regierung nun ein Arzt Einsitz hat, einer aus der Peripherie, nämlich dem Jura. Trotzdem, es braucht Geduld. Geduld und Beharrlichkeit, zum Teil einfach Sitzleder. Das Engagement der Vorstandsmitglieder, in Gremien wie Spitalkommissionen, Planungskommissionen und ähnliche, ist mit einem hohen und nicht immer sehr effizienten Aufwand verbunden. Präsident und Vizepräsident und andere engagierte Kolleginnen und Kollegen „sitzen“ häufig und lang.

Neben der Geduld braucht es auch Kampfwillen. Es wird uns nichts geschenkt, wir müssen uns vielmehr wehren, damit uns nicht noch mehr weggenommen wird. Die Politisierung unserer Verbände genügt nicht, Militanz ist nicht zu vermeiden. Die Frage des Austritts aus der FMH (der Antrag wurde an der Bürgerstocktagung durch den VBH eingebracht) ist Zeugnis davon. Die Interessen von Hausärzten und von Spezialisten und stationär arbeitenden Kollegen sind teilweise diametral entgegengesetzt und nur mit einem Kraftakt unter einen Hut zu bringen. Die viel geforderte Solidarität heisst eigentlich Solidarität der weniger Verdienenden und länger Arbeitenden mit den wirtschaftlich Bevorzugten und arbeitstechnisch besser organisierten Kollegen. Ist das wirklich das Gelbe vom Ei?

Die Erfahrungen unseres Präsidenten, der regelmässig seine Nerven dem politischen Wind aussetzt, finden Sie in den nächsten Seiten. Wir sind ihm und den anderen Kollegen, welche sich mit viel Herzblut engagieren, dankbar, dass sie uns (und Sie) davon entlasten, auch noch diese Seite unseres Berufes bearbeiten zu müssen. Die Arbeitsbedingungen sind ja nicht die besten, und da soll man noch Freizeit für diesen Nervenstress opfern?

Nun, es wäre angenehm, wenn sich noch weitere Kollegen für ihre ureigenen Anliegen selber engagieren würden!! Der 1. April 2008 wartet und kommt bestimmt.

Dringlichkeitspauschale? – Nein danke Oder: Wie es zum Antrag des VBH zum Austritt der SGAM aus der FMH kam

Dr. med. Marcus Grossenbacher, Präsident

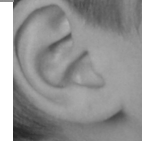
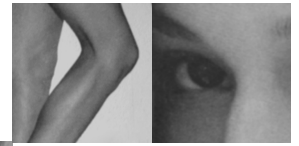
Nach dem unseligen Artikel in der SAeZ, wonach die Dringlichkeitspauschale ein Schritt in der richtigen Richtung sei, verlangte der Vorstand des VBH vom Tarifiedienst der FMH Transparenz darüber, wie diese Totgeburt zustande kam. Immerhin hatte die beantragte Dringlichkeitspauschale der SGAM nichts mehr mit dem Verhandlungsprodukt der FMH gemeinsam. Um es vorweg zu nehmen: die verlangte Sitzung findet erst im Juli 2007 statt!

Am 14.04.07 titelte der Tagesanzeiger: Die Ärzte leiden an akuter Disharmonie. In diesem Artikel von Philipp Mäder, Bern, wurden mit Recht die Differen-

zen innerhalb der FMH unter die Lupe genommen. Die Untertitel im besagten Artikel: Hausärzte gegen Spezialisten; Zürcher gegen FMH-Vorstand; Deutschschweiz gegen Westschweiz.

Im Abschnitt Hausärzte gegen Spezialisten wird H.U. Späth, SGAM-Präsident, zitiert: „Wir haben ein gespanntes Verhältnis zur FMH“. Der VBH-Präsident Marcus Grossenbacher muss folgende Zitate verantworten: „Das Geld, das wir der FMH abliefern, könnten wir besser einsetzen“. Und „Wenn uns andere Kantonalverbände unterstützen, bin ich für den Austritt aus der FMH“.

Am 24.04.07 fällte der VBH-Vorstand folgenden einstimmigen Antrag an die SGAM (mit einer Enthaltung): *Der SGAM-Vorstand soll der GV der SGAM im November 2007 ein abstimmungsreifes Szenario zum*



#2/2007

BERNER HAUSÄRZTE

Austritt aus der FMH vorlegen. Das mediale Interesse für diesen Antrag war riesig: Bereits am 30.04.07 interessierte sich die Redaktion der Sendung 10vor10 und am 05.05.07 sogar die Tagesschau von SF DRS für diesen „Primeur“.

Auf dem Bürgenstock wurde anlässlich zweier Präsidentenkonferenzen ausgiebig über pro und contra Austritt FMH diskutiert. Schliesslich wurde der Antrag des VBH grossmehrheitlich abgelehnt. Ein Argument gegen den VBH-Antrag war die Eröffnung eines Nebenkriegschauplatzes, der unnötige Ressourcen absorbiert; favorisiert wurde eine Vorwärtsstrategie mit Bildung einer Dachorganisation Hausärzte Schweiz, wo die Anliegen der Hausärzte mit einer Stimme der FMH gegenüber vertreten werden können. Das am 05.05.07 veröffentlichte Pressecommuniqué lautete deshalb:

„Schweizerische Gesellschaft für Allgemeinmedizin plant neue Hausarztorganisation“

Die in der Schweizerischen Gesellschaft für Allgemeinmedizin (SGAM) zusammengeschlossenen Hausärzte beschlossen an ihrer Kadertagung auf dem Bürgenstock zwischen dem 3. und 5. Mai 2007, Vorbereitungsarbeiten im Hinblick auf die Gründung einer neuen Hausärzte-Organisation aufzunehmen. Eine einzige, starke Standesorganisation, die mit einer Stimme spricht und eine geschlossene Basis hinter sich vereinigt, kann künftig in allen standes- und gesundheitspolitischen Belangen und Verhandlungen stärker auftreten, so wie es die Hausärzte in einzelnen Kantonen schon umgesetzt haben. Dieser neue, gestärkte Auftritt ist vor allem in Hinblick auf den drohenden Hausärztemangel wichtig. Der Beschluss geht auf einen Antrag der Solothurner Hausärzte (HASO) zurück.

Im Weiteren haben die Hausärzte Stimmfreigabe zur 5. IV Revision beschlossen, die am 17.6. zur Abstimmung kommt. Nach Ansicht der SGAM heben sich die Vor- und Nachteile auf. Für die Revision spricht das Prinzip «Wiedereingliederung statt Rente». Dazu kommen integrationsfördernde Elemente wie Früherkennung und Frühintervention. Dagegen sprechen nach Ansicht der SGAM die Aufweichung des Arztgeheimnisses und die Ausklammerung der Arbeitgeber aus der Verantwortung gegenüber IV-Bezüglern. Dazu kommt die Befürchtung, dass die Stellung der Patienten durch diese Revision weiter geschwächt wird. Mit aller Entschiedenheit wehrt sich die SGAM zudem gegen das Aufkommen eines Generalverdachtes, der

die meisten IV-Bezüglern als sog „Scheininvalide“ denunziert.

Die SGAM bleibt Mitglied des Dachverbandes der Schweizer Ärzte (FMH). Sie hat den entsprechenden **Antrag der Berner Sektion (VBH)** zum Austritt aus der FMH deutlich **abgelehnt**. Der VBH-Vorstand wird sich weiter bemühen, die Wut im Bauch vieler Hausärzte konstruktiv in den nationalen Dachgesellschaften SGAM und SGIM zu vertreten und dort etwas zu bewirken.

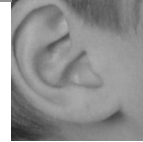
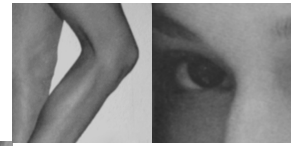
Die Finanzierung der Praxisassistenten im Kanton Bern – ein Trauerspiel

Dr. med. Marcus Grossenbacher, Präsident

Die Vorgeschichte kennen die meisten: Seit Jahren vermittelt, betreut und finanziert das KHM vor allem mit Geldern der FMH die Praxisassistenten. In diesem Programm muss der Praxisassistent einen erheblichen Lohnverzicht gegenüber einer Assistentenstelle im gleichen Ausbildungsjahr an einer staatlichen Klinik in Kauf nehmen. Der Lehrarzt und Praxisinhaber muss mindestens einen Drittel der Lohnkosten berappen. Im Hinblick auf den drohenden Hausärztemangel in der Schweiz hat der Präsident der Gesundheitsdirektorenkonferenz, Dr. med. vet., Markus Dürr, Luzern, den Kantonen empfohlen, Praxisassistenten zu finanzieren, um die Attraktivität des Hausarztberufes zu steigern und den Nachwuchs zu fördern.

Diverse Kantone sind diesem Aufruf gefolgt und haben Praxisassistenten-Programme geplant und zum Teil auch realisiert. Im Kanton Zürich wurde das Geld (Sfr. 500'000.-) an die Stellenleiterin der FIHAM Zürich überwiesen; im Kanton Luzern werden die Praxisassistentenstellen via Kantonsspital Luzern (Prof. V. Briner, Präsidentin SGIM) organisiert und im Verhältnis 80%:20% finanziert.

Im Kanton Bern ist der politische Wille vorhanden, dies beweist der für 2007 budgetierte Betrag für ein Pilotprojekt von sfr. 170'000.--. Bis zur Redaktion dieses Artikels scheinen nun aber trotz erheblichem Aufwand an Sitzungen die juristischen Hürden grösser als der politische Wille. Vor zwei Monaten glaubten wir, das pfannenfertige Projekt mit dem Segen der Verwaltung (GEF) noch vor der Sommerpause 2007 dem Gesamtregierungsrat zur Genehmigung unterbreiten zu können. Dies scheint gemäss Signalen aus dem



#2/2007

BERNER HAUSÄRZTE

Spitalamt nun wegen mangelhafter Rechtsgrundlage zu scheitern.

Alle Politiker, denen die zukünftige hausärztliche Versorgung im Kanton Bern am Herzen liegt, sind gebeten, den nötigen Druck aufzubauen und den politischen Willen, den andere Kantone bereits gezeigt haben, in die Tat umzusetzen.

E-Health, Telematiktage Bern, März 2007

Dr. med. U. Dürrenmatt, Vorstand

Nachdem an der Generalversammlung des VBH vom 28.09.2006 in einer Konsultativabstimmung eine Mehrheit für ein Engagement des VBH in Sachen E-Health war, nimmt der Schreiber seit Januar 2007 an den Sitzungen der Arbeitsgruppe SGAM informatics teil und hat den E-Health Tag der Telematiktage Bern besucht.

Aus den besuchten Referaten ist v.a. dasjenige von Finn Klamer, eines Allgemeinmediziners aus Dänemark, hervorzuheben. Er ist als Medical Advisor des dänischen Gesundheitsportals tätig und stellte das Gesundheitsportal sundhed.dk vor. Dänemark hat seit 2003 schrittweise ein Internetportal geschaffen, das auch für unser Land wegweisend sein könnte. Mit einem Anfangsbudget von 15 Mio. €, danach jährlich 4.5 Mio. € schafft das Portal einen grossen Nutzen für Ärzte wie für Patienten wie z.B. Zugriff auf alle Gesundheitsdaten (electronic patient record) inklusive Labordaten, elektronische Rezeptausstellung, Terminplanung, E-Mail-Konsultationen (>400'000 seit 2003), Registrierung als Organspender (>40% Zunahme der Registrierungen seit diese online möglich sind). Leider gibt es auch Wartelisten für Spitäler oder Untersuchungen/Eingriffe, die auch im Portal ersichtlich sind. Der Zugang zu den Daten ist mittels elektronischer Signatur möglich. 87% der Bevölkerung hatten Ende 2006 bereits eine elektronische Unterschrift. Alle diese Funktionen wurden in Dänemark in Schritten implementiert, wobei immer zuerst in Pilotprojekten der Nutzen evaluiert wurde (im Gegensatz zur Versichertenkarte in der Schweiz!).

Bezüglich Einführung der Versichertenkarte, die von Gesetzes wegen ab 2008 eingeführt werden muss, war nicht viel Neues zu hören. Auf der Versichertenkarte sollen vorerst nur Personendaten und keine Gesundheitsdaten gespeichert werden. Frustrierend war, dass von politischer Seite (Dr. Peter Indra, Vizedirektor BAG, Hansjörg Looser, Gesundheitsdepartement

Kt. St. Gallen) kaum mit Unterstützung der Grundversorger gerechnet werden kann. Im Gegenteil: Man schlägt als Motivationshilfe vor, diejenigen, die die neuen Technologien nicht anwenden, finanziell zu bestrafen.

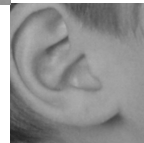
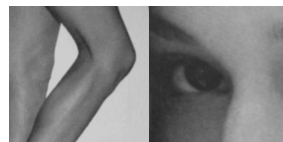
Heinz Bhend als Vertreter von SGAM informatics wies in einem Publikumsvotum darauf hin, dass eine e-Health Strategie ohne eine vorgängige Health-Strategie schonungslos die Schwächen des heutigen Gesundheitssystems aufzeigen werde.

Projektleiter Marzio della Santa berichtete über die Erfahrungen des Rete sanitaria im Kanton Tessin von 2001 bis 2006. Wichtig für uns Grundversorger sind die Schlussfolgerungen aus dem Einsatz der Gesundheitskarte (mit Speicherung von Gesundheitsdaten): 1. Die Akzeptanz bei den Patienten ist hoch. 2. Der Wille der Patienten (zum Einsatz neuer Technologien) hängt vom Willen der Leistungserbringer ab. 3. Die Akzeptanz (neuer Technologien) durch die Leistungserbringer hängt vom Nutzen ab. 4. Die Angst der Leistungserbringer ist, zu transparent zu werden.

Es rumort im VMA

Dr. med. R. Tognina, Vorstand und Del. MPA

VMA? Verband der medizinischen Assistenzberufe, die Organisation von Schulen und Arbeitgeber (die Ärzte) für die Ausbildung der MPA. Die Aufgaben: Koordination der Schulen, der Unterrichtspläne, geografische Verteilung der Schülerinnen, Verbindungsöhr und –Ohr zum MBA, das Amt für Mittelschul- und Berufsbildung der kantonalen Verwaltung. Offenbar gibt es da aber auch andere Ohren. Im Stillen wurde die Stiftung Medi gegründet, eine Zusammenarbeit von Inselspital als Ausbildungsstelle und der Privatschule Feusi. Diese erhielten auf direktem Weg vom Kanton Bern den Auftrag, ein „Kompetenzzentrum HF MTT (höhere Fachschulen für medizintechnische Bereiche)“ mit Schulgebäude zur Zentralisierung der medizinischen Ausbildung auf Tertiärniveau zu bauen und zu führen. Bedeutet, dass ab 2009 alle Pflege-Berufe, TOA, TRA, usw. im neuen Schulhaus Wankdorf unterrichtet werden. Bei Gelegenheit beabsichtigt die Medi, auch alle MPA- (und Zahnarztassistentinnen-) Ausbildungen dorthin zu führen. Ungefragt würden die Feusi selber und die HVA in Bern, später aber auch möglicherweise die NOSS in Spiez und die APAM in Biel, ihre Klassen verlieren. Obwohl davon heute „nicht die Rede sei“, zeigt die Erfahrung in anderen



#2/2007

BERNER HAUSÄRZTE

Ausbildungen, dass der Zentralisationswunsch des Kantons ausgeprägt ist.

Weitere Faktoren spielen mit. Die Zahl der Schülerinnen wird nach abklingenden Babyboom-Jahrgängen sinken. Eine *neue Bildungsverordnung* will auf Bundesebene den veränderten Bedürfnissen Rechnung tragen. Diese neue „BiVo“ besteht allerdings erst als Hülle, die Arbeitsgruppe, die diese festlegen soll, wurde erst gegründet. Parallel zum Trend des BGA und Herrn Couchepin, durch z.T. sinnlose Qualitätskontrollen und Tarifsenkungen gewisse Arbeiten in der niedergelassenen Praxis zu verunmöglichen, werden auch die entsprechenden Ausbildungen in Frage gestellt (z.B. RX, Laborfähigkeiten) und die Tendenz geht dahin, die Lehrinhalte zu verkleinern. Verluste der heute umfassenden Versorgung der Patienten drohen.

Zur flächendeckenden medizinischen Versorgung mit einer hochqualitativen Hausarztmedizin gehören gut ausgebildete MPA zum Grundbedarf. Dazu ist eine breite und praktisch betonte Ausbildung vordringlich. BEKAG und VBH wehren sich gegen die Absichten des Kantons, die Ausbildungen beim Wankdorf zu zentralisieren. Wie auch die Hausarztpraxen sind die Ausbildungsstellen und -schulen über den ganzen Kanton zu verteilen. Dies spricht nicht gegen eine zentrale Schulleitung mit dezentralen Standorten. Die bestehenden Schulen haben enorme Anstrengungen unternommen, um den heutigen Bedürfnissen gerecht zu werden und liefern einen Standard, der sich bewährt hat. Durch die vorgesehene zentralistische Lösung würde der Einfluss der Arbeitgeber, die auch finanziell stark beteiligt sind, minimiert. Zudem würden vorgeleistete Investitionen nicht mehr benutzt und neue, unnötige, ausgelöst. Verkehrstechnisch ist das Wankdorf, obwohl unmittelbar an der SBB gelegen, sicher schlechter als heute die HVA und Feusi unmittelbar beim Hauptbahnhof. Wir müssen uns auch gegen angekündigte Absichten wehren, die Lehrinhalte zu verkleinern und in den technischen Disziplinen wie Labor oder RX zu reduzieren. Damit würden die Verschlechterung der Grundversorgung und das Hausarztpraxissterben noch weiter gefördert.

Communiqué der Berner Gesundheit

Bern, 14. Mai 2007

Neue Regelung der Abgabe von Disulfiram (Antabus®) in der Berner Gesundheit

Sehr geehrte Damen und Herren

Vor einiger Zeit hat die Berner Gesundheit die Abgabe von Antabus aufgrund der unklaren rechtlichen Situation eingestellt. Der Entscheid erfolgte aufgrund von Hinweisen von Kontrollstellen, wonach die Abgaben von Antabus durch nicht medizinisch geschultes Personal nicht erlaubt sei.

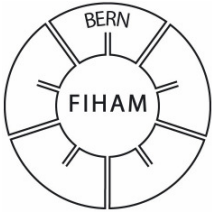
Inzwischen konnte die Situation in Zusammenarbeit mit dem Präsidenten des Vereins Berner Hausärztinnen und Hausärzten und mit dem Kantonsapotheker, Dr. Samuel Steiner, geklärt werden. Es wurde eine Regelung gefunden, aus deren Basis die Abgabe von Antabus durch die Berner Gesundheit rechtlich korrekt erfolgen kann. Diese Regelung wurde inzwischen auch durch das Rechtsamt der Gesundheits- und Fürsorgedirektion geprüft und für rechtens befunden.

Die Regelung sieht vor, dass zwischen der Patientin/dem Patienten, der Hausärztin/dem Hausarzt und einer Fachperson Beratung/Therapie der Berner Gesundheit eine Vereinbarung unterzeichnet wird, welche die Abgabe von Antabus zwischen den drei Partnern regelt. Die Vereinbarung setzt fest, dass die Berner Gesundheit die Abgabe im Auftrag einer Patientin oder eines Patienten und gestützt auf eine ärztliche Verschreibung ausführt und somit die ärztliche Verschreibung einlöst. Die Abgaben von Antabus erfolgt in einem der vier Zentren der Berner Gesundheit (Bern, Biel, Burgdorf oder Thun).

Es ist uns ein Anliegen, dem Präsidenten des VBHs und dem Kantonsapotheker ... herzlich für ihre Unterstützung zu danken. Wir freuen uns auf die weitere Zusammenarbeit mit Ihnen und danken Ihnen für die Kenntnisnahme.

Berner Gesundheit, Bruno Erni und Jürg Fassbind

📄 Text, Antabusvereinbarung und Brief sind abrufbar in der Homepage: www.bernerhausarzt.ch > News und > Formulare



FIHAM lux...

Sind Sie schon Lehrarzt?

von Mireille Schaufelberger, Stv. Leiterin Lehre FIHAM,
mireille.schaufelberger@fiham.unibe.ch

Die Stunde der Wahrheit naht. Auf das Herbstsemester 2007 werden die neuen Ausbildungsmodulare in Hausarztmedizin an der Medizinischen Fakultät der Universität Bern implementiert: im Grundstudium das 1:1 Mentoring (pro Studienjahr 8 Halbtage Praktikum in einer Hausarztpraxis), im Fachstudium (4. bis 5. Studienjahr) ein 3-wöchiges Praktikum, der Blockunterricht.

Wir werden gleichzeitig mit den Hausarztmodulen im ersten, dritten und vierten Studienjahr beginnen. Dazu stehen zur Zeit 556 Ausbildungsplätze in Hausarztpraxen zur Verfügung. **Im Kanton Bern beteiligen sich rund ein Drittel aller Grundversorger an dieser neuen Ausbildung!**

Leider können wir die Hausarztmodule noch nicht in allen Studienjahren gleichzeitig einführen, da uns weite-

Tabelle 1: Lehrärzte und Ausbildungsplätze (am 5.4.2007)

Kanton	Anzahl Grundversorger*	Anzahl Lehrärzte	In % der prakt. Grundversorger	Anzahl Ausbildungsplätze
BE	1001**	304	30.3	364
AG	358	44	12.3	47
FR	49	12	24.5	13
LU	251	42	16.7	49
SO	213	33	15.5	41
VS	56	10	17.9	13
Div.		28		29
TOTAL	1928	473	25.3	556

* Daten der FMH **inkl. Pädiater

re Praktikumsplätze für einen Jahrgang fehlen. Am 15. März 2007 fand im Hauptgebäude der Universität Bern der erste, am 25. April der zweite Einführungskurs für Lehrärzte statt. Der gegenseitige Austausch war für uns äusserst bereichernd und erfreulich, das Feedback der Kolleginnen und Kollegen sehr positiv. Neben Informationen über das Medizinstudium in Bern und organisatorischen Aspekten bekamen die Teilnehmer in zwei Workshops auch einige didaktische Tipps für den Einstieg in den Unterricht.

Hier zwei Stimmen zum Kurs:

- „Die Erfahrung des Engagements und der Kreativität von uns Hausärzten war für mich ein Riesenaufsteller...“
- „Besten Dank für den sehr informativen Anlass“
„Nun weiss ich, was auf mich zukommt. Ich freue mich auf den Austausch von Wissen mit angehenden Berufs-

Daten der Einführungskurse für Lehrärzte:

Do 14.06.07 / Do 23.08.07 /
Do 06.09.07 (am Magglinger-Tag) / Mi 31.10.07

Nähere Informationen unter

www.fiham.unibe.ch

Rubrik Informationen für Lehrärzte

kollegInnen.“

Ein Student als Burnout-Prophylaxe Erfahrungsbericht aus der Gemeinschafts- praxis Dres. R. Bösiger und I. Taddei, Fachärztinnen für Innere Medizin, Biel-Bienne

Isabelle, Regula, warum habt Ihr euch dazu entschlossen, einen Wahljahrstudenten in der Praxis einzustellen?

„Die Anstellung erfolgte rein zufällig. Herr B.K. fragte uns für ein Praktikum an, nachdem er unsere Praxis während des Clinical Skills Kurses kennen gelernt hatte. Da wir uns für die Ausbildung der Medizinstudenten und zukünftigen Kollegen interessieren und einsetzen wollen, überlegten wir nicht lange und sagten spontan zu.

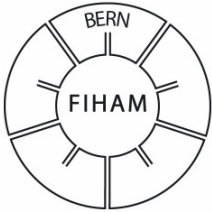
Hattet Ihr auch Bedenken?

„Wir hatten vor allem bezüglich unserer Platzverhältnisse Bedenken: unsere Praxisräumlichkeiten bieten keinen Raum für einen 3. Arzt. Ferienabwesenheit wie auch die Flexibilität des Studierenden ermöglichten uns aber trotz suboptimalen Platzverhältnissen effektiv zu arbeiten.

Unser Patientengut besteht zu 70% aus Frauen, auch diesbezüglich hatten wir Vorbehalte: es war gut möglich dass unsere Patientinnen sich nicht von einem Mann behandeln lassen würden. Die allermeisten Patientinnen waren jedoch gegenüber Herrn B.K. sehr positiv eingestellt.

Wir hatten einen Informationsflyer im Wartezimmer aufgelegt und informierten unsere Patienten zusätzlich mündlich. Insgesamt war das Echo äusserst positiv! Die meisten Patienten waren sogar stolz und fühlten sich geehrt bei der Ausbildung eines zukünftigen Arztes mit-helfen zu dürfen!

Unser Fazit nach einem Monat Wahljahrpraktikum ist durchwegs positiv. Die Anwesenheit und die Fragen des zukünftigen Kollegen zwangen uns, unsere Arbeit zu hinterfragen oder unsere KG-Ordnung zu überdenken.



Wir hätten Herrn B.K. gerne noch länger in der Praxis behalten!

Nach dieser äusserst positiven Erfahrung entschlossen wir uns, im Rahmen der neuen Ausbildungsmodule in Hausarztmedizin der Universität Bern ab sofort 2 Studierende pro Jahr auszubilden... und wir wählen die Variante B gemäss diesem Schema:

		Jahr					
		07	08	09	10	11	
Studienjahr	1	A		C		D	Mentoring
	2		A		C		
	3	B		A		C	
4/5		B		A			Block

2 Stud./Jahr

Zeitliche Belastung:
 1 Jahr 16 Halbtage (2x Mentoring),
 1 Jahr 8 Halbtage (1x Mentoring)
 + 3 Wo Block im 4./5. Studienjahr,
 alternierend

Entschädigung:
 → 2400 CHF/ Jahr
 → 5700 CHF/ Jahr
 alternierend

Wir werden also mit einem Studenten im 1:1 Mentoring im 3. Jahr UND einer Studierenden im Blockunterricht im 4. Jahr beginnen und betreuen dann jeweils 2 Studierende (A und B) pro Jahr über 4 Jahre:

Die Begeisterung eines engagierten Studenten wirkt ansteckend und ist die beste Burn-out Prophylaxe im Praxisalltag!

Die FIHAM-Crew dankt allen Kolleginnen und Kollegen, welche sich bereits für einen der Einführungskurse angemeldet haben herzlich!

Mit Eurer aktiven Mitarbeit helfe ich uns, das ehrgeizige Projekt erfolgreich umsetzen zu können.

Wir freuen uns, Euch zu einem spannenden Gedanken-

Wir werden unsere Lehrärzte in Zukunft regelmässig mit einem Informationsschreiben auf gelbem Papier, dem **LehrärzteInfo**, über unser Projekt und Neuigkeiten auf dem Laufenden halten.
 Weitere Informationen unter www.fiham.unibe.ch in der Rubrik „Informationen für Lehrärzte“

austausch persönlich kennen zu lernen.

Auskünfte bei:

Fakultäre Instanz für Hausarztmedizin (FIHAM)
 Sekretariat
 Murtenstrasse 11. Postfach 14, CH-3010 Bern
 Doris Hunn und Lis Tomaschett im Sekretariat der FIHAM helfen Euch gerne weiter -
 Mail an fiham@fiham.unibe.ch oder Tel. 031 632 89 91

Diskussionsforum für Lehrärztinnen und Lehrärzte - FAQ

von Ueli Bodmer, Geschäftsführer der FIHAM,
ueli.bodmer@fiham.unibe.ch

Auf vielseitigen Wunsch ist auf der Website der FIHAM www.fiham.unibe.ch unter der Rubrik „FAQ von Lehrärzten/Diskussionsforum“ eine interaktive Plattform eingerichtet. Hier findet Ihr die Stellungnahmen zu aktuellen Themen und auf brennende Fragen die richtigen Antworten.

Registrierte Besucher können selbst Fragen stellen, d.h. eine neue Diskussion eröffnen – oder zu bestehenden Themen antworten.

Diese Plattform ist selbsterklärend und einfach zu handhaben.

Da es erfahrungsgemäss schwierig ist, auf einer Website die neu publizierten Inhalte zu erkennen und einfach zu finden, werden interaktive Diskussionsforen zu wenig genutzt.

Um Euch eine mühsame und zeitaufwändige Suche zu ersparen, bieten wir Euch die Möglichkeit an, einzelne Diskussionsthemen oder Webseiten (Webseiten sind die "Unterkapitel" einer Website) oder auch nur einzelne weitere Unterkapitel von Diskussionsthemen oder Webseiten zu "abonnieren".

Dadurch wird jeweils eine Liste der Änderungen und Neuigkeiten - und den Links dazu - direkt an die e-Mail-Adressen der Abonnenten geschickt. Dies ist die wirkungsvollste Art, Euch auf dem Laufenden zu halten.

Von diesem Neuigkeiten-Service profitieren nur registrierte User.

Näheres zur Registrierung, zur Abonnierung von Neuigkeiten und Antworten auf Eure Fragen findet ihr unter "Tipps für registrierte BenutzerInnen"

24. Magglinger-Fortbildungskurs für Hausärztinnen und Hausärzte der FIHAM und des VBH

Donnerstag, 6. September 2007
 Sport Toto Halle Magglingen

Tagungsthema:

**Hausarzt mit Zukunft /
 Le médecin de famille et son avenir**



#2/2007

BERNER HAUSÄRZTE

Benedikt Horn

Prof. Dr. med., FMH Allg. Medizin

Marktgasse 66, 3800 Interlaken

dr.horn@tcnet.ch Fax 033 822 13 40

Interlaken, Ende Mai 07

An die Mitglieder der medizinischen Fakultät der Universität Bern
An die Mitglieder des Vereins Berner Hausärzte

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

nach 40 Jahren praktischer Medizin, davon 23 Jahren mit mehr oder weniger intensivem „Familienanschluss“ an der medizinischen Fakultät Bern (FIHAM) verabschiede ich mich am **Mittwoch, 27. Juni 2007 um 16:30** Uhr im Hörsaal des Anatomischen Institutes, Bühlstrasse 26, 3012 Bern mit einem

Rückblick und Ausblick – ernst und heiter

Prägende Begegnungen

Medizinische Fortschritte – kritisch betrachtet

Einige Erlebnisse in der Hausarztpraxis

Wünsche für die Zukunft unseres Gesundheitswesens.

Dauer ca 1 ½ Std, anschliessend einfacher Steh-Imbiss und Apéro im Foyer. Musikalische Umrahmung Heinz Sieber und Andreas Kühnrich, Violoncello. Die „Anatomie“ ist von der Bushaltestelle Insel (und Parkhaus) in 4 Min erreichbar, von der Bushaltestelle Mittelstrasse des Länggass-Bus in 3 Min. Eine Anmeldung erleichtert mir die Organisation, spontane Besuche freuen mich. Der Anlass wird auf meinen Wunsch von mir selbst organisiert, kein Sponsoring.

Ich freue mich, alle, die sich vom Thema angesprochen fühlen, begrüßen zu dürfen.

Mit freundlichen kollegialen Grüssen

Benedikt Horn

Wichtiges in Kürze:

> Daten zum Reservieren:

9. September 2007

Magglingen, Jahresversammlung

15. - 17. Nov. 2006

SGAM-Kongress in St. Gallen

14. Februar 2008

*Psychiatrische Fortbildung für Hausärzte (UPD, FIHAM und VBH)
i.A. Prof. Konrad Michel, UPD und Präsident VBH: Bene Horn Interlaken*

Berner Hausärzte > www.bernerhausarzt.ch + FIHAM > www.fiham.unibe.ch

Auflage 1000 Expl.

Herausgegeben vom Vorstand des Verein Berner Hausärztinnen und Hausärzte VBH und von der FIHAM Bern

Redaktionsadresse: Dr. med. Renato Tognina, Grabenweg 3, 3612 Steffisburg
rtog@tcnet.ch, Tel. 033 437 05 20

Sekretariat des VBH: VBH Sekretariat
Bolligenstrasse 52, 3006 Bern
Tel. 031 330 90 02, Fax 031 330 90 03, Mail: sekretariat@bernerhausarzt.ch